

Veronika Buschmann

Dr. med.

**„Wie einst mir, so nun Dir“: Transgenerationale Weitergabe von
Missbrauchserfahrungen in der Kindheit
Videogestützte Interaktionsanalyse der Mutter-Säuglings-Interaktion**

Geboren am 12.08.1981 in Würzburg

Staatsexamen am 13.06.2007 an der Universität Heidelberg

Promotionsfach: Kinder- und Jugendpsychiatrie

Doktorvater: Prof. Dr. med. F. Resch

Nach Missbrauchserfahrungen in der eigenen Kindheit kommt es in etwa einem Drittel der Fälle gegenüber eigenen Kindern erneut zu Misshandlung und/oder Vernachlässigung. Ziel der vorliegenden Arbeit war das Auffinden vorhandener Veränderungen der Mutter-Säuglings-Interaktion bei Vorliegen mütterlicher Missbrauchserfahrung in der eigenen Kindheit. Dazu wurden Videoaufnahmen der Mutter-Säuglings-Interaktionen von 56 Indexpaaren mit denen von 60 Kontrollpaaren verglichen. Alle Mutter-Säuglings-Paare wiesen ein geringes psychosoziales Risiko auf, einziges Unterscheidungskriterium zwischen Index- und Kontrollgruppe war die im CTQ angegebene mütterliche Missbrauchserfahrung. Die Aufnahmen setzten sich zusammen aus einer fünfminütigen initialen Spielsequenz, anschließender zweiminütiger Still-Face-Situation und abschließender dreiminütiger Wiedervereinigung mit Rückkehr der Mutter in die gemeinsame spielerische Interaktion. Die Aufnahmen wurden mittels der revidierten ICEP-Skalen von Tronick analysiert. Verhalten des Säuglings, der Mutter und zusätzliche Verhaltenskategorien wurden sekundenweise ausgewertet. Die relativen Häufigkeiten der Verhaltenskategorien wurden aufgeteilt nach dem Geschlecht des Säuglings zwischen Index- und Kontrollgruppe innerhalb der einzelnen Sequenzen sowie innerhalb der Gruppen zwischen den Sequenzen verglichen.

In Index- und Kontrollgruppe reagierten die Säuglinge überwiegend negativ auf die Interaktionsunterbrechung. Es zeigten sich nichtsignifikante Abweichungen zwischen Index- und Kontrollgruppe. Während aller Sequenzen wurden bei männlichen Indexsäuglingen relativ

häufiger Stressbelastungen beobachtet als bei männlichen Kontrollsäuglingen. Weibliche Indexsäuglinge zeigten in den spielerischen Sequenzen häufiger Anzeichen von Stress. Männliche Indexsäuglinge interagierten durchgängig, weibliche Indexsäuglinge in der Wiedervereinigung relativ häufiger in positiver Weise mit ihrer Mutter als Säuglinge der Kontrollgruppe. Weibliche Indexsäuglinge zeigten in ihren Verhaltensänderungen Parallelen zu männlichen Säuglingen der Kontrollgruppe. Seitens der Mütter zeigten sich negative Interaktionen im initialen Spiel relativ häufiger in der Index-, in der Wiedervereinigung in der Kontrollgruppe. Positives Verhalten wurde von Müttern mit Missbrauchserfahrung während der Wiedervereinigung in geringerem Umfang reduziert. Aufdringliches Verhalten wurde jeweils bei Indexmüttern häufiger beobachtet.

Die Abweichungen der Indexgruppe können Hinweis sein auf Interaktions- und Regulationsstörungen der Indexgruppe. Anzeichen unzureichenden Einfühlungsvermögens der Mütter mit Missbrauchserfahrung sind erkennbar. Säuglinge ehemals missbrauchter Mütter scheinen in größerem Umfang abhängig von extern geleisteter Regulation. Gleichzeitig ergeben sich Anhaltspunkte geringerer Empfänglichkeit der Indexsäuglinge für regulierende Maßnahmen. Insgesamt scheint die emotionale Reife der Indexsäuglinge vermindert.